

setzlicher Bindung – als ständige Bindung vorwiegend oder allein Sache emotionaler Verständigung ist. Je mehr Partnerschaften emotional überfordert werden, um so zerbrechlicher sind sie. se

Abgehoben

Zu einem Großkongreß der Konrad-Adenauer-Stiftung

Während in Bonn die Leute *Michail Gorbatschow* zujubelten, als ob alle deutschen Sicherungen plötzlich durchgebrannt wären, und in China eine stalinistisch-maoistische Diktatur per Telekratie ihre grausamen „Aufräumungsarbeiten“ nach der Blutnacht vom 3./4. Juni vorführte, veranstaltete die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung in der Alten Oper in Frankfurt einen Großkongreß über „Religion, Aufklärung und politische Kultur“.

Das Thema hätte vor allem mit dem letzten Stichwort, dem von der politischen Kultur, aber auch als Zusammenhang und Widerspruch zwischen Aufklärung und christlichem Menschenbild und Wirklichkeitsverständnis gut in das Umfeld der Feiern über 40 Jahre Grundgesetz gepaßt. Aber dazu gab es in Frankfurt nur geringen Nachhall. Und von allen drei Stichworten kam das von der politischen Kultur, gar verstanden als zeitgenössische Synthese aus aufklärerischer Rationalität und religiöser Weltdeutung, am wenigstens zum Zuge.

Wirklich thematisiert wurde es eigentlich nur im Schlußreferat des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof *Karl Lehmann*, über den „Auftrag der Christen zur politischen Gestaltung der heutigen Welt“, das trotz des ausladenden Titels zum nachdenklichsten Beitrag des ganzen Kongresses mit fast meditativer Gedankenföhrung geriet, an die sich – sehr diskret – einige „Zwischenrufe“ zum politischen Bewußtseinslage und zum faktischen Verhalten im politischen Umgang miteinander anfügten.

Und nicht verwunderlich: von den Zwischenrufen gehörte die Warnung vor billiger Stimmungsdemokratie – das Stichwort Telekratie kam auch da vor – und die vor bedenkenloser Demontage des politischen Personals durch dieses selbst und durch die Medien zu den hörbarsten.

Ansonsten aber ging es einerseits ziemlich abgehoben zu, und andererseits wurde eine solche *Vielfalt an Bekanntem* geboten, daß einem im Reigen durch die Referate und die Podiumsdiskussionen schon ein wenig schwindelig wurde. Man hatte eine Menge Prominenz, professorale, belletristische und vor allem kirchliche aufgeboten: neben dem Bischofskonferenz-Vorsitzenden Lehmann einen ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden, der aber wegen Krankheit absagen mußte, den eben erst neu installierten Präses der Rheinischen Landeskirche, den eben erst ernannten Bischof von Rottenburg-Stuttgart, der aber – wenige Tage vor seiner Bischofsweihe – zum Thema „Aufklärung und Offenbarung“ vom Bochumer Religionsphilosophen *Richard Schaeffler* gut vertreten wurde. Selbst beim Gespräch über das religiöse Leben im „realexistierenden Sozialismus“, das fast ganz in Appelle und Erzählungen mit geringem Informationsgehalt mündete, saßen unter sechs Teilnehmern drei Bischöfe – ein Pole, ein Ungar, ein Ukrainer – auf dem Podium. Und unter dem etwa 150 köpfigen Auditorium entdeckte man, je länger die Tagung dauerte, um so mehr Pfarrer und Kirchenangestellte beider Konfessionen. Beinahe hätte sich eine Satire über die Elitenzirkulation zwischen Subsystemen aufgedrängt.

Es mag an diesem Aufgebot gelegen haben, daß das Kernthema, vom neuen Vorsitzenden der Stiftung, dem früheren rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten *Bernhard Vogel*, mit Zitaten von Kant und Bonhoeffer in der Hoffnung eingeleitet, Aufklärung als autonomer Vernunftgebrauch und religiöse Sinnstiftung möchten sich in einer vom Glauben gestärkten rationalen Kultur wiederfinden, nur sehr bruchstückhaft zum Zuge kam. Und irgendwann blieb das ganze Thema in

der skeptischen Frage stecken, warum die Kirchen, gemeint war wohl in erster Linie die katholische, erst in einer Phase den apologiefreien Zugang zu den rationalen Früchten der Aufklärung fänden, wo deren eigene Voraussetzungen brüchig zu werden begännen. Nicht einmal eine Gegenfrage wurde gestellt, ob nicht gerade das eine Chance für beide zugunsten der Menschen sei.

Ansonsten geriet die Tagung fast von selbst zu einer vielgestaltigen Artikulation der wirklichen und vermeintlichen Nöte des Christentums bzw. der Kirchen angesichts fortschreitender Säkularisierung. Trotz der zu Beginn von *Eugen Biser* beschworenen Hoffnung auf ein neues religiöses, ja mystisches Zeitalter und einer dazugestellten Analyse der widerspruchreichen kirchlich-religiösen Befindlichkeiten aus dem Hause Allensbach war es offenbar schwer, zu einer realistischen Hoffnung zu finden. Man verhedderte sich selbst bei der Podiumsdiskussion über „die Weitergabe des Glaubens“ so sehr in geistesgeschichtliche und ideenpolitische Aperçus bzw. in den üblichen Kirchenklagen, daß erst der Zwischenruf eines Soziologen, man solle sich doch mehr den konkreten lebensweltlichen Ursachen der Schwierigkeiten in der Glaubensweitergabe zuwenden, wieder ein wenig von der nötigen Bodenhaftung ahnen ließ.

Bei allem Facettenreichtum eines solchen Kongresses: Wie wär's, wenn sich eine politische Stiftung wie die der CDU den das eigene *Verhältnis zu den Kirchen* enger berührenden Fragen widmen würde? Zum Beispiel: den Übereinstimmungen und Konflikten, die sich zwischen Unionsparteien und Kirchen aus dem „C“ ergeben. Oder ganz konkret der Frage: Ob nicht gerade „C“-Parteien mit ihrem als Volksparteien legitimerweise für möglichst viele Zeitgenossen handlich gemachten „christlichen Menschenbild“ einer in Transzendenzlosigkeit mündenden Selbstsäkularisierung des Christentums vorarbeiten. Hier bergen sich etliche verdrängte Konflikte, die auszutragen höchst dringlich wäre.